

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die Handelsschule



# Die Handelsschule

Verantwortlich: Handelschulassessor Dr. Alfred Schweickert, Mannheim, Saydnstr. 7

## Stand und Klasse.

Von Alfred Liebhardt.

„Sire, laissez nous faire“, antwortete das Mitglied einer Abordnung von Kaufleuten auf Colberts Frage, was denn zu tun sei, um Handel und Gewerbe in Fluß zu bringen. Damit war die einfachste Formel gefunden für eine Staats- und Wirtschaftslehre, die in ihren Anfängen bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht und ihren gewaltigen und zugleich furchtbaren Ausdruck fand in der französischen Revolution von 1789. Seither hat sie fast in der ganzen Welt das Leben der Völker auf das tiefste erschüttert und kaum ein Gebiet menschlichen Lebens unberührt gelassen.

Unter der Losung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ glaubte einst auch ein großer Teil unseres Volkes eine bessere Zukunft zu erkämpfen. Diese Zeit ist kaum vorbei, und doch kommt sie uns unter dem Eindruck der Wiedergeburt Deutschlands durch den Nationalsozialismus wie längst vergangen vor.

Was verstand der Sozialist unter dem Ruf „Freiheit!“, wenn er mit der drohenden Geste der geballten Faust durch die Straßen zog? Was verstand er unter Klasse und Klassenkampf? Wie viele hätten darauf eine einigermaßen klare Antwort geben können?

Es ist das Verdienst Othmar Spann's, den Marxismus wissenschaftlich bis ins letzte durchforscht zu haben. Seine Gesellschaftslehre, auf die nicht oft genug hingewiesen werden kann, gibt uns die Grundlage zu den folgenden Ausführungen.

Die Philosophie der Aufklärung geht vom Einzelmenschen aus, wenn sie das Wesen der Gesellschaft erklären will. Sie sieht im einzelnen logisch das Erste. Die Gesellschaft ist dann eine Summe von einzelnen, eine Vielheit, die keine eigene geistige Wesenheit besitzt, sondern in ihrem Bestehen nur aus der Zahl der Einzelwesen erklärt werden kann. Die Teile, welche die Gesellschaft bilden, sind geistig in sich selbst begründet und leiten ihr geistiges Sein nicht aus dem Zusammenleben mit anderen ab. Über ihnen gibt es kein Gesetz, das sie zusammenhielte, dem sie sich einzuordnen hätten.

Diese individualistische Gesellschaftsauffassung führt zu der Staatslehre, die zuerst Thomas Hobbes entwickelt hat. Die einzelnen leben ursprünglich in vollkommener Freiheit. Wie sie geistig in sich selbst ruhen, sind sie auch in jeder anderen Weise im Ver-

hältnis zu den übrigen Menschen unumschränkt frei. Aber diese Freiheit, die Herrschaftslosigkeit ist, würde zum Kampf aller gegen alle führen und damit zur Vernichtung des einzelnen. Deshalb schlossen die Menschen den Staatsvertrag, indem sie an den Staat einen Teil ihrer Freiheit abtraten und ihm den Schutz von Leben und Eigentum übertrugen. Wenn die Demokratie den Grundsatz aufstellt, daß die Staatsgewalt vom Volke ausgeht, so zeigt sie damit ihren Ursprung in einer rein individualistischen Gesellschaftslehre. Es ist dann nur folgerichtig, daß die Regierung stets des Vertrauens der Mehrheit der Volksvertretung bedarf und zurücktreten muß, wenn sie dieses Vertrauen nicht mehr genießt. Der Staat ist nach liberalistischer Auffassung ein Schutzverband, der in erster Linie für Ruhe und Ordnung zu sorgen hat. Er hat die Freiheit des einzelnen möglichst wenig zu beschränken. Seine Gewalt ist, da er seinen Ursprung dem freien Willen der einzelnen verdankt, nur abgeleiteter Natur.

Fast noch unheilvoller in seinen Auswirkungen als der individualistische Begriff der Freiheit ist der der Gleichheit. Die Natur kennt diese Gleichheit unter den Lebewesen nicht. Nach der Lehre des Naturrechts aber gelten die einzelnen als Träger der ursprünglich gleichen, unumschränkten Freiheit. Gleiche Rechte treten sie im Staatsvertrag ab, erhalten folglich auch gleiche Rechte vom Staat eingeräumt. Gleichheit bedeutet Herrschaft der Zahl, mechanische Vielheit. Damit wird folgerichtig die Mehrheit entscheidend für Volk und Staat.

Aus der Gleichheit der einzelnen ergibt sich der Begriff Klasse. Es ist die Gesamtheit derer, die an politischen Rechten, Bildung, Einkommen und Lebenshaltung gleich sind. Sie stellen eine einheitliche Masse dar, meist mit gleicher politischer Willensrichtung, und — das ist das Hauptkennzeichen — sie leben alle in gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen.

Eine besondere Prägung erhielt der marxistische Begriff der Klasse durch die vorherrschende Betonung des Wirtschaftlichen. Das Einkommen, die äußeren Lebensverhältnisse sollten die Menschen angeblich zu einer einheitlichen Masse zusammenschmelzen, die nun ihr gemeinsames Schicksal hatte, aus dem es für nie-



mand ein Entrinnen gab. So wurde durch systematische Propaganda der Klassengeist gezüchtet. Da es einzelnen doch besser ging, als eigentlich die Wortführer wahr haben wollten, wurde ein Primitivitätskult betrieben, wurde jede Eigenart, die aus der Masse hervorhob, geleugnet, wurde der Niederste und Ärmste zum Maß aller gemacht. Damit war der Minderwertige zum Herrn erhoben.

Praktisch gab es für den Marxismus nur zwei Klassen: „Proletariat“ und „Bourgeoisie“. Jede ist nur aus dem Bestehen der gegnerischen Klasse zu erklären. Die Klasse erzeugt sich im Klassenkampf. Der Staat ist Klassenstaat. Jede Gesellschaft beruht auf Ausbeutung einer Klasse von wirtschaftlich Schwachen durch eine Klasse von wirtschaftlich Starken. Der Klassenkampf ist geradezu das die Geschichte beherrschende Grundgesetz. „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“, sagt das Kommunistische Manifest. Der geschichtliche Materialismus erklärt die Wirtschaft als „Unterbau“, auf dem alles Geistige, wie Kunst, Wissenschaft, Recht, Religion nur als „Überbau“ und in steter Abhängigkeit von der Wirtschaftsform einer Zeit beruht. Die gestaltende Kraft der Geschichte wird damit die Wirtschaft, nicht der Geist; oder, wie Engels sich ausdrückt, die Ökonomie der betreffenden Epoche und nicht ihre Philosophie.

Welches sind nun die Auswirkungen dieser Lehre von Klassenhaß und Klassenkampf? Alle Lebensgebiete werden in den Bereich des Materiellen heruntergezogen. Das furchtbare Wort von der Ware Arbeitskraft und sein gedankenloses Nachschwätzen bei Unternehmern, Arbeitern und Angestellten war der letzte Zusammenbruch des deutschen Idealismus. Das Höchste, was der Mensch auf der Welt hat, seine geistige und körperliche Kraft, mit der er — schöpferisch oder nachschaffend — am Leben seines Volkes teilhat, Lebensinhalt und Lebenszweck, Stolz und Freude eines jeden freien Mannes, dieses Höchste wird zu einer Ware gestempelt, um die gefeilscht und gehandelt wird. Klassenkampf von oben wie von unten beraubt den Menschen seiner sittlichen Freiheit, indem er den frei schaffenden Menschen und sein Werk zum Gegenstand des Austausches macht und ihm seinen Anteil nach Angebot und Nachfrage zumißt.

So wird die Arbeiterklasse zu einer Vielheit von Menschen gemacht, die angeblich nichts kennen als Rechnen, Spekulieren, Wirtschaften. Nichts soll es mehr geben, was den Menschen auszeichnet. Klasse ist Masse, Gleichheit und damit Zahl. Gleich sind die „Proletarier“ aber nur in dem, was ihnen fehlt. Die Lehre vom Klassenstaat läßt ihnen nichts an Besitz. Im Materiellen wie im Geistigen und Seelischen wird dem Menschen alles genommen, was das Leben wert machen könnte. Auch als höchstes Ziel stellt der Marxismus ein Materielles auf: die klassenlose Gesellschaft der Zukunft. Und was wäre ihr Kennzeichen? Die vollständige Gleichheit aller. Das aber ist das Ende alles Lebens. Kein Organismus und keine Organisation kann mit dem Baugesetz der Gleichheit seiner Teile entstehen.

So nimmt man dem Menschen Geist und Seele. Man läßt ihn in einer Armut, die im wahrsten Sinn des

Wortes trostlos ist. Denn irgendeine Erhebung kann es für den Anhänger des Klassenkampfes nicht geben. Das Letzte nimmt man ihm dann durch die Gottlosenbewegung; Vaterland, Heimat, Volkstum gibt es für den klassenbewußten Arbeiter nicht mehr. Das sind für ihn Begriffe, deren sich die „Bourgeoisie“ als politisches Kampfmittel bedient, um den Arbeiter für ihre Zwecke dienstbar zu machen. Damit ist das Bild vollständiger Entwurzelung aus allen Gründen wahren Lebens vollendet. Dieser Mensch kennt keine Ehre — das ist ja ein Begriff aus dem Leben des Bürgertums; er kennt keinen Stolz — er ist ja allen Klassen-genossen gleich; er kennt — und das ist vielleicht das Schlimmste — keine echte Freude mehr.

So sieht das Bild des klassenbewußten Arbeiters aus, wie es die marxistische Lehre gezeichnet hat. Es ist zu grauenhaft, um jemals Wirklichkeit zu werden. Es ist das Bild eines Toten; denn ein Lebender kann das nicht alles erfüllen, was der Marxismus aus ihm machen möchte. Der deutsche Mensch hat eine zu starke Seele, er wurzelt zu tief im Boden seiner Heimat und seines Volkes und er steht auch rassistisch zu hoch, als daß er den Marxismus verwirklichen könnte. Er gehörte seinen Organisationen an, er hörte die Reden seiner falschen Führer und hoffte gerne darauf, daß er einmal den Mehrwert seiner Arbeit selbst genießen durfte. Im übrigen ließ er sich Stolz und Ehre nicht nehmen. Er suchte Freude in der Natur und im Leben seiner Familie, er ließ sich auch in den meisten Fällen die Befriedigung an seiner Arbeit nicht rauben. Die Arbeiter fanden sich zusammen in Bildungsvereinen, in Wander-, Turn-, Gesangsvereinen und in vielen anderen Organisationen, in denen sie eigentlich stets das Gegenteil dessen bewiesen, was der Marxismus lehrte — nämlich dies, daß der Materialismus als Weltanschauung und Lebensauffassung für sie keine Gültigkeit hatte.

Ähnliches gilt auch von den besitzenden Schichten des Volkes. Sie waren in Einkommen und Lebenshaltung nicht so einheitlich; der Begriff der Gleichheit spielte für sie kaum eine Rolle — insofern standen sie wenigstens dem natürlichen Gesetz der Gesellschaft geistig näher. Aber sie rückten sofort ab, wenn von Gemeinschaft mit dem Arbeiter die Rede war. Sie stießen damit die untere Klasse zurück und erzeugten von sich aus eine Art Klassenkampf von oben.

Zwischen beiden Klassen stand die Schicht des bäuerlichen und städtischen Mittelstandes, die mehr und mehr vom Marxismus für sich in Anspruch genommen wurde. Daß sie eine nach oben und unten gesellschaftlich ziemlich klar abgegrenzte Schicht war, übersah der Marxismus gebliffentlich, da hier offenbar Gesellschaftsformen vorlagen, auf die man die Begriffe der eigenen Lehre nicht gut anwenden konnte und die gerade geeignet gewesen wären, die Unrichtigkeit dieser Lehre aufzuzeigen. In diesem Mittelstand faßte der Materialismus vielleicht am wenigsten Fuß, blieb die seelische Bindung an Volk und Heimat am stärksten.

Da kam der große Krieg und mit ihm die größte Gemeinschaft in Leiden und Opfern. Sie zeigte, daß Klassenbewußtsein und Klassenkampf vergessen waren, wenn das Vaterland in Gefahr geriet. Hier setzte sich



der deutsche „Klassenbewußte“ Arbeiter ein unvergängliches Denkmal. Und hier bewies er auch, daß es allein die Schuld einer unfähigen Regierung war, wenn derselbe Arbeiter gegen Ende des Krieges und später dem Marxismus von neuem in die Arme fiel. Was hatte den Marxismus besiegt? Die Kameradschaft, das Gefühl gemeinsamer Not! Nicht durch einen gesellschaftlichen Umsturz, der den Arbeiter in den Genuß des Mehrwertes brachte, war der Klassenkampf überwunden und die klassenlose Gesellschaft begründet worden, sondern durch die gemeinsam gebrachten Opfer. Da zeigte sich, daß alles materielle Denken dem Leben keinen Sinn geben konnte. Der alte deutsche Idealismus erstand wieder und mit ihm eine neue Überzeugung vom Wesen und Bau der Gesellschaft, die in Wirklichkeit so alt ist wie das deutsche Denken. Der einzelne war im Kriege nicht das erste. An seine Stelle trat die **V o l k s g e m e i n s c h a f t**. Sie schuf sich den einzelnen so, wie sie ihn brauchte. Der einzelne war nur denkbar im Rahmen des Ganzen, sein geistiges Sein war nur Teil des Ganzen. Der einzelne ging in seiner Wesenheit nicht unter, aber diese Wesenheit konnte nur durch die Volksgemeinschaft leben. Da verstand man wieder sichte: daß man den Menschen begrifflich nicht konstruieren könne, ohne ihn als Vielheit zu konstruieren. Damit war das echte Baugesetz der menschlichen Gesellschaft neu gefunden; der Punkt im Raum, von dem aus die Welt bewegt werden kann. Der **F ü h r e r**, der hier den Sabel ansetzte, hob die Welt aus den Angeln.

Das Dritte Reich kennt keine Klasse mehr. An Stelle dieses individualistischen Begriffes tritt der ganzheitliche (universalistische) Begriff des **S t a n d e s**. Die Gesellschaft ist nicht klassenmäßig geschichtet, sondern ständisch gegliedert; sie ist geistige und zugleich handelnde Gemeinschaft. Der einzelne ist nicht Teil seiner Klasse, den andern gleich und ursprünglich frei, sondern Glied seines Standes, organisch ungleich und in seiner Freiheit gebunden an die Lebensgesetze des Ganzen und seines Standes. Sein Wert liegt in der Leistung, die er als Persönlichkeit im Rahmen des Standes für das Ganze vollbringt. In diesem Handeln zusammen mit anderen, deren Arbeit gleichgerichtet ist, beruht das Wesen des Standes. Dazu kommt noch, daß der Stand als **O r g a n** des Ganzen handelt, d. h. sich dem Lebens- und Wachstumsgesetz des Ganzen unterwirft. Das Handeln des Standes ist stets **L e i s t u n g** für das Ganze. Was ein Stand nicht leistet, muß ein anderer für ihn tun, wenn das Ganze leben soll. Die Stände sind untereinander organisch verbunden; in geradem Gegensatz zu den Klassen, die ihr Bestehen aus dem gegenseitigen Kampf ableiten. Wo Organe aber miteinander kämpfen, verstoßen sie gegen das Lebensgesetz des Ganzen, das in seinem inneren Bereich nur friedvolle Ordnung kennt. Wird gegen den Geist des Ganzen verstoßen, so entsteht Fehlleistung, Wachstum eines Gliedes auf Kosten der anderen und des Gesamtkörpers, also Wucherung. Ist nicht die furchtbarste Krankheit unserer Zeit, der Krebs, ein Bild einer solchen Organwucherung, welche gegen die Lebens- und Aufbaugesetze des Ganzen verstößt? Man hat versucht, diese Krankheit als mangelnde Durchseelung, mangelnde geistige Durchdringung eines Organes zu bestimmen.

Und was war der „Krebschaden“ unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens anderes als eine mangelnde Durchdringung vieler Glieder mit dem Geist des Ganzen? Der Geist muß gesund sein, der gesunde Geist muß aber auch in allen Gliedern wirken.

So wenig wie die einzelnen einander gleich sind, trifft der Begriff der Gleichheit auf die Stände zu. Die einzelnen Teile sind organisch ungleich. Jedes Zusammenwirken verlangt deshalb Einordnung, Unter- und Überordnung. Dasselbe gilt für das Leben der Stände. Sie bilden, in der menschlichen Gesellschaft zusammengefaßt, ein Gefüge gegenseitiger Entsprechung und Ergänzung, sie sind nach Rangordnungen gegliedert. Indem der Nationalsozialismus die organische Ungleichheit als Baugesetz der Gesellschaft anerkennt, denkt er auch biologisch richtig.

Die einzelnen sind mit dem Staat durch ihren Stand verbunden. Sie vollbringen ihre Leistung für das Ganze durch das Mittel des Standes. Da die einzelnen untereinander nicht gleich sind, ist jede Leistung etwas Eigenes und Persönliches. Damit bekommt jede Arbeit ihren besonderen sittlichen Wert, jede Persönlichkeit ihren eigenen Lohn, der eben in der Befriedigung über diese arteigene Arbeit und in der Anerkennung durch die Standesgenossen liegt. Auch hier wird Arbeit in Geld entlohnt, aber sie ist nicht Ware, sie wird nicht zu Markte getragen, ihr Wert wird vielmehr in bezug auf ihre Bedeutung für das Ganze bestimmt. Arbeit ist nicht eine Angelegenheit zweier vertragschließender Teile, sondern Leistung für Volk und Reich, ist stets „nationale Arbeit“.

Jeder Stand ist für sich selbst wieder ein Teilganzes. Im Verhältnis zum einzelnen ist er ein Ganzes mit eigenem Geist, eigenem Leben, eigener Organisation; in bezug auf das Gesamtganze ist er mit vielen anderen Ständen zusammen Glied und untersteht dem Geist, der im Ganzen wirkt. In einem gesunden natürlichen Organismus ist stets Einheit des im Ganzen und in den Gliedern wirkenden Geistes vorhanden. Die menschliche Gesellschaft ist jedoch kein natürlicher Organismus; hier muß die geistige Einheit im Ganzen und in den Ständen bis hinab zum einzelnen durch die Organisation sichergestellt werden. Diese Organisation ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die das Ganze wie einen Organismus zusammenfaßt. Über allem steht der **F ü h r e r**. Er schafft den Geist und gibt dem Willen Ziel und Richtung.

Wenn die Klasse durch das materialistische Denken und ihr wirtschaftliches Ziel besonders gekennzeichnet war, so liegt das Wesen des Standes allein im Geistigen. Damit bekommt der Stand zugleich etwas Umfassendes; er ergreift und durchdringt den ganzen Menschen. Der **B e r u f s s t a n d** wird nicht nur im Bereich der täglichen Arbeit wirksam, er reicht darüber hinaus in die Freizeit des Arbeiters. Durch die Organisation „Kraft durch Freude“ erhält der Mensch wieder die Verbindung mit der Kunst seines Volkes, mit Natur, Heimat und Volkstum. Der Berufsstand umfaßt alle, die am gleichen Werk mitarbeiten. Aus dem klassenmäßigen Gegensatz Arbeiter und Unternehmer wird die durch den Stand zu einer Einheit zusammengeschlossene Verbindung des Führers mit seiner Gefolgschaft.



Ein ganz besonderes Kennzeichen alles Ständischen sind Ehre und Stolz, die dem Menschen durch diese Gemeinschaft wieder verliehen werden. Die natürliche Ungleichheit führt zu einem gesunden Wettbewerb unter den Standesgenossen. Die Ansprüche, welche der Mensch an das Leben stellt, steigen, da sich alle nicht nach dem Niedersten, sondern nach dem Höchsten ausrichten und damit auch nach dem Besten, nicht nach dem Schlechtesten. Die Bedürfnislosigkeit, die der Führer immer wieder geißelt, ist kein Zeichen ständischen, sondern Klassenmäßigen Denkens. — Noch zeigt sich am Bau des Dritten Reiches nicht an

allen Stellen die grundlegende Änderung der Weltanschauung und der Gesellschaftsauffassung. Zu tief ist die neue Zeit im Geistigen begründet, als daß überall schon die neue Form ersichtlich wäre. Hier gilt die Botschaft, die der Stellvertreter des Führers zum 30. Januar 1934 erlassen hat: „Der Rohbau des neuen Deutschland zeigt in vielem deutlich die klaren Linien des nationalsozialistischen Staates. In manchem unterscheidet er sich noch nicht von anderen Rohbauten. Die alten Kämpfer der Bewegung aber, die Adolf Hitler kennen, wissen, daß der Neubau in seiner Vollendung auch die Vollendung des Nationalsozialismus sein wird.“

## Berufsschule und Berufsstand.

Von Hans Ziegler.

### I.

„Berufsschule und Berufsstand“ ist ein Thema, das in einem ständisch aufgebauten nationalsozialistischen Staat einen anderen Sinn hat als in einem Klassenmäßig begründeten liberalistischen Staat. Die Bedeutung des Standes, ständischen Geistes und ständischer Organisation tritt darin klar hervor.

Eines der wichtigsten Begriffsmerkmale des Standes ist die Standesbildung. Nicht totes, Berechtigungen forderndes Wissen ist darunter zu verstehen, sondern berufliche und völkische Brauchbarkeit, verantwortungsvolles Können. Liegt in dieser berufständischen Bildung die Grundlage der Standesehre, so zugleich auch der beste Schutz gegen den Standesdünkel. Aus dieser berufständischen Bildung ergeben sich die wichtigsten Berührungspunkte zwischen Berufsstand und Berufsschule. Die Grundlagen jeder berufständischen Bildung werden vom Staate gegeben, und zwar in einem ständisch aufgebauten Staate in dem Ausmaße, welches der Bedeutung des betreffenden Standes für Nation und Volk entspricht. Es kann vorkommen, daß ein liberalistischer Staat, der Klassenmäßig aufgebaut ist, die Bedeutung eines Standes unterschätzt oder überschätzt und damit die Schulung eines Standes verringert oder übersteigert. Im liberalistischen Staat ist das eine Interessenfrage. In einem ständisch aufgebauten Staat wird der Stand als organisches Glied des Ganzen gewürdigt, sein Bildungsanspruch vom Staate anerkannt und die Organisation der Standesbildung vom Staate bestimmt. Berufsstand wie auch Berufsschule sind heute in gliedhafte Bindung zum Staate gekommen.

Die ständische Gliederung der Wirtschaft in der Arbeitsfront ist erfolgt, um von zentraler Stelle her die Leitgedanken des Nationalsozialismus, die für den Umbau der deutschen Wirtschaft Voraussetzung sind, dem deutschen Arbeitsmenschen einzupflanzen. Der Glaube, daß die deutsche Wirtschaft durch Rationalisierung vom Apparat, von der Maschine her „organisiert“ werden könnte, ist überwunden. Der Mensch und dessen wirtschaftliche Schulung und Gesinnung ist wieder in den Mittelpunkt getreten. Dadurch kommt der Bildung des wirtschaftlichen Menschen eine neue Bedeutung zu. Eine Wirtschaft, die durch sinnvolle

Planung das Beste für das ganze Volk erreichen will, braucht einen Arbeitsmenschen mit einer ganz neuen Wirtschaftsgesinnung: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, „soziale Ehre“, „Pflicht“ und „Leistung aus Verantwortung“ müssen seine Leitsterne sein.

Das nationalsozialistische Leistungsprinzip ist die wichtigste Voraussetzung zur Hebung der Schlagkraft der deutschen Volkswirtschaft. Um diese zu erreichen, ist es aber notwendig, „die wirtschaftlichen Waffen scharf zu halten“. Das bedeutet für diejenigen etwas, die „mit der Leistungsseite des Lebens zu tun haben“, das sind

### Berufsstand und Berufsschule.

Beider Aufgabe ist es, an den von dem neuen Staate gesetzten Erziehungszielen für den wirtschaftstenden Menschen in vorderster Linie mitzuarbeiten. Die Berufsschule tut das in der Jugendberufsbildung in Baden in einem gut organisierten Handelsschulwesen. Sie ist dadurch an der Schaffung und Ergänzung des Berufsstandes maßgebend beteiligt. Hier werden die Grundlagen der berufständischen Bildung gelegt. Lagarde sagt einmal: „Wenn eine Idee überhaupt erziehen kann, so kann es die Idee des Standes, dem der junge Mensch einmal angehören soll.“ Die Tatsachen seiner künftigen Wirksamkeit ragen hier in die Schule hinein und werden in ihr eingebettet in die Schicksalsgemeinschaft des ganzen Volkes. Die neue geistige Haltung, die sich später im Berufe bewähren muß, kann hier an Beispielen aus dem Wirtschaftsleben in die jungen, aufnahmefähigen Köpfe eingepflanzt werden. — Wir müssen immer der Tatsache eingedenk sein, daß die „Wirtschaft“ das „Gefährliche“ im Leben eines großen Volkes und im Leben des Einzelnen ist. Wirtschaftliches Wissen kann ein gefährliches Wissen sein, wenn es nicht volksbezogen ist. Deutschkunde und körperliche Ertychtigung aber garantieren heute jene Einbettung des wirtschaftlichen Wissens in das Volksganze.

Im Dritten Reich wird die Berufsschule keine innerlich zerrissenen Menschen mehr an den Berufsstand abgeben, in denen drei verschiedene Weltbilder miteinander ringen: War es doch so, daß der wirtschaft-



liche Unterricht in der Berufsschule sehr häufig den „Einzel- und Gruppenegoismus“ als Triebfeder des wirtschaftlichen Handelns erscheinen ließ. Das Ergebnis eines derartigen Unterrichtes war, ob gewollt oder ungewollt, die Vermittlung eines materialistischen Weltbildes. Der Grundsatz: „Jeder für sich“ wurde als Leitgedanke einer nur auf Rentabilität eingestellten Wirtschaft in dem Schüler verankert. Der Geschichtsunterricht trat entweder in die Fußstapfen des wirtschaftlichen Unterrichtes, oder predigte „auf einsamer Flur“ einen echten, im Volke wurzelnden Nationalismus unter der Losung: „Einer für alle, alle für einen.“ Der Religionsunterricht schließlich bekämpfte wohl „den Einzelegoismus“, trat aber dem „Gruppenegoismus“ der Klassen und Parteien nicht entgegen und verkannte die Bedeutung der nationalen Erziehung. Er trug damit ein drittes, religiöses Weltbild an den Berufsschüler heran und verwirrte ihn so restlos.

Der Nationalsozialismus erst bringt die Vereinheitlichung dieser auseinanderklaffenden Weltbilder durch Eingliederung des wirtschaftlichen und religiösen Unterrichtes in die volksbezogene Deutschkunde, deren Grundlagen in der Geschichte des deutschen Volkes liegen. Durch diese innere Umstellung kann heute in der Berufsschule jener soldatische, volksverantwortliche Kaufmann erzogen werden, den der neue Staat für die Verteilung seines Sozialproduktes braucht. — Aus diesen Gründen verdient die kaufmännische Berufsschule auch heute eine viel tiefere Verankerung im Herzen des Berufsstandes, als es bisher der Fall war. Es dürfte niemand Zugang zum kaufmännischen Beruf haben, der nicht seine Eignung vor einer Prüfungskommission, die aus Vertretern von Berufsstand und Berufsschule zusammengesetzt ist, erwiesen hat.

## II.

Aber auch die Erwachsenen des Standes müssen einer zusätzlichen beruflichen Erziehung teilhaftig werden. Diese zusätzliche Berufsbildung der Erwachsenen hat heute ein ganz neues Gesicht und ist gewaltig angewachsen, weil die in Frage kommenden Berufsstände durch Zusammenfassung in der Arbeitsfront weitgehend vereinheitlicht sind und nationalsozialistisch geführt werden<sup>1</sup>. Genau so geführt steht ihnen die Berufsschule zur Seite. Innerhalb des Berufsstandes findet der Angestellte Betreuung und Beratung in allen Dingen, die seinen Beruf betreffen. Ich erwähne nur einiges davon: er wird rechtlich beraten, findet eine Reihe sozialer Einrichtungen, wie Krankenkasse, Arbeitsvermittlung, Sparkasse, Bücherei, Geselligkeit, Gestaltung der Freizeit; man denke nur an das große Feierabendwerk „Kraft durch Freude“. Der gemeinsame Gedankenaustausch mit Volksgenossen des gleichen Standes und faches führt zu gemeinsamer Weiterarbeit der Angehörigen des gleichen Geschäftszweiges. Die „geistige Gemeinschaft“, die jedem Stande eigen ist, führte so zur Organisation dieser zusätzlichen Berufsschulung in der sogenannten be-

ruflischen Erwachsenenbildung der Berufsstände. Für diese berufliche Erwachsenenbildung besitzen die Berufsstände zum Teil selbständige, gut aufgebaute Berufsbildungseinrichtungen. Sie werden diese Einrichtungen sicher ausbauen, weil ja der Leistungsgedanke die Wertungsgrundlage des Nationalsozialismus ist.

Aufgabe dieser beruflichen Erwachsenenbildung ist (ich sehe hier von der politischen Schulung und der Freizeitgestaltung des Raumes wegen ab): Führung und Beratung im Berufe, Wiederholung der durch die Berufsschule in der Jugend vermittelten Grundlagen und fachgruppenmäßige Ausbildung<sup>2</sup>.

Bei dieser Berufsbildung durch die Berufsstände handelt es sich um die Fortführung der Berufsarbeit des Handelslehrers, an der er als Stand natürlich beteiligt sein muß; denn er hat ja die Grundlagen gelegt und muß sich für Erfolg oder Mißerfolg seiner Arbeit an der Jugend verantwortlich fühlen. Aus diesem Grunde ist Zusammenarbeit zwischen Berufsstand und Berufsschule notwendig, damit der ununterbrochene Zusammenhang der gesamten berufsständischen Erziehung von der beruflichen Jugendbildung in der kaufmännischen Berufsschule bis zur Erwachsenenbildung in der Arbeitsfront gewährleistet ist. Zur Schaffung dieser Verbindung, die in erster Linie eine persönliche sein muß, ist für uns in der Handelsschule die Kenntnis der vorhandenen Berufsbildungsarbeit und des Berufsbildungswillens der „Deutschen Angestelltenchaft“ durchaus nötig.

Unter den Berufsbildungseinrichtungen der Berufsstände sind die des ehemaligen DZV, der jetzigen Kaufmännischen Berufsgemeinschaft, besonders vorbildlich. Sie sehen eine allgemeine und eine spezielle Berufsbildung vor.

In den systematischen Lehrgängen der allgemeinen Berufsbildung werden die in der Berufsschule gelegten Grundlagen teils wiederholt, teils werden entsprechend der verschiedenen geistigen Wertigkeit der Standesgenossen schwierigere, ja schwierigste an Hochschulfeminararbeit grenzende Bildungsgebiete behandelt, die an den Lehrer recht hohe Anforderungen stellen. Ich weise in diesem Zusammenhang für die Einzelheiten auf die Bildungspläne der verschiedenen Ortsgruppen hin, besonders auf den Bildungsplan der größten badischen Ortsgruppe Mannheim, die mit Ludwigshafen zusammen die Lehrgänge in einer einheitlichen „Kaufmannsschule“ zusammenfaßt. In kleinen Ortsgruppen wird die allgemeine berufliche Erwachsenenbildungsarbeit in Wochenendlehrgängen geleistet.

Neben der allgemeinen Berufsbildung, wie sie in diesen systematischen Lehrgängen vermittelt wird, steht die auf Branchenkenntnis gerichtete Fachgruppen- und Übungsfirmenarbeit. Diese Arbeit ist

<sup>2</sup> Ich gehe hier auf die sonstigen beruflichen Erwachsenenbildungseinrichtungen, wie sie z. B. die Arbeitsämter für Erwerbslose eingerichtet haben, nicht ein. Meines Wissens werden die Arbeitslosenkurse der Arbeitsämter bereits zum größten Teil innerhalb der Erwachsenenbildungsarbeit der Arbeitsfront geführt. Eine einheitliche Gestaltung der gesamten fachlichen Erwachsenenbildung (Abendkurse der Handelsschulen, Privathandelsschulen usw.) fehlt bis jetzt.



fast ausschließlich Gemeinschaftsarbeit unter Leitung von nach dem Führerprinzip ausgewählten Standesgenossen. Selten wird man so viel opferbereiten Einsatz bei ehrenamtlicher Tätigkeit sehen, als er von den Leitern der Fachgruppen- und Übungsfirmenarbeit unter Führung ihrer Bildungsobleute und Ortsgruppenführer verwirklicht wird. Es ist dabei zu bedenken, daß alle diese Männer ihre Abende opfern, nachdem sie tagsüber in der Berufsarbeit standen. — Es gibt in dieser besonderen Berufsbildung Fachgruppen der verschiedensten Geschäftszweige, z. B. Fachgruppe Chemie, Textil, Papier, Nahrungsmittel, Banken und Sparkassen usw. Jede dieser Fachgruppen arbeitet in arbeitgemeinschaftlicher Weise auf ihrem Arbeitsfeld an der Vertiefung der speziellen Berufsbildung ihrer Mitglieder.

Die allgemeine Berufsbildung wird in Baden fast ausschließlich von staatlich geprüften Handelschulassessoren und Studienräten geleistet. In ihr liegt ein Arbeitsgebiet, das stark angewachsen ist und bei richtigem Einsatz noch wachsen wird.

Aber auch für die spezielle Berufsbildung, besonders für die Fachgruppenarbeit, müßten unsere Amtsgenossen aus den Lehrerkollegien mehr herangezogen werden; denn an geeigneten Berichterstattern für die Fachgruppensitzungen ist, wenn auch kein Mangel, doch nie Überfluß. Man könnte soweit gehen, jeden Handelslehrer zu verpflichten, im Halbjahr mindestens einen Vortrag in einer Fachgruppenversammlung ehrenamtlich zu übernehmen. Man würde so praktische Erziehungsarbeit in der Arbeitsfront, aber auch am Kollegium der Handelschule leisten und für das gegenseitige Verstehen sehr viel gewinnen. Diese ganze Arbeit in der beruflichen Erwachsenenbildung müßte meiner Ansicht nach allerdings ohne jeden Führungs- oder Organisationsanspruch seitens des

Handelslehrerstandes geleistet werden; denn nichts ist erwachsenen Menschen unangenehmer als eine aufdringliche, schulmeisterliche Gängelung. Einem nationalsozialistischen Lehrer wird es hier nicht schwer fallen, seine Person zurückzustellen und nur für die Sache zu arbeiten.

Die gesamte zusätzliche Berufsbildung ist bis jetzt freiwillig und, weil die Teilnehmer zum größten Teil über Tag voll beschäftigt im Berufe stehen, Abendarbeit. Darum bedarf es zur Ermöglichung dieser Arbeit einer systematischen Ausrüstung durch Einsatzgruppen und persönliche Einwirkung, um die einzelnen Standesgenossen zur Teilnahme an der für sie notwendigen beruflichen Fortbildung zu gewinnen. Es ist dies eine wichtige und schwierige Aufgabe, die nur in der Arbeitsfront, in der ständischen Gemeinschaft von ihren berufsamtlichen und ehrenamtlichen Führern gelöst werden kann.

Die Beteiligung unseres Standes an der allgemeinen zusätzlichen Erwachsenenarbeit ist, wie bereits erwähnt, heute schon in inoffizieller Form dadurch vorhanden, daß die Lehrgänge fast ausschließlich von staatlich geprüften Handelslehrern geführt werden. Zu bestimmen, in welcher Weise diese Zusammenarbeit eine Vertiefung erfahren wird, ist Sache der Führung von Berufsschule und Berufsstand; daß sie aber erfolgen muß, das sollen diese Zeilen zeigen. Die Forderung der Zeit heißt daher: Offizielle Zusammenarbeit zwischen Berufsstand und Berufsschule; denn beide sind aufeinander angewiesen, da sie als gemeinsames Ziel, um mit Herrn Ministerialrat Federle zu sprechen, die Erziehung des „werkenden Menschen“ zum vollwertigen Gliede der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes haben.

## Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsgesinnung.

Von Albert Laih.

Lange Zeit schien es, als ob die Wirtschaftsgeschichte so etwas wie eine besondere Werdens- und Erkenntnislehre wäre. Man behandelte die Erscheinungen der Wirtschaft vollkommen für sich, losgelöst von den anderen Entwicklungsphasen des Volkes. Man sprach von Geschichte des Handels, des Handwerks, der Landwirtschaft und sah die einzelnen Gebiete völlig isoliert ohne die organischen Bindungen an das übrige Kulturleben der Nation.

Eine solche Betrachtungsweise ist falsch. Wirtschaftliches ist nie allein, sozusagen im luftleeren Raum vor sich gegangen. Es hängt ab von der Gesamterscheinung einer Volkskultur und ist in seiner Totalität nur zu verstehen aus der ganz bestimmten, einmaligen Haltung des wirtschaftenden Menschen einer Epoche. Die Wirtschaft kann also überhaupt erst verstanden werden vom Standpunkt der Geschichte der gesamten Kultur. Der Mensch und das Wissen um seine politischen, religiösen und künstlerischen Erlebnisse sind Voraus-

setzungen zum Verständnis alles wirtschaftlichen Geschehens. Beweis hierfür ist die Tatsache, daß sich seit dem großen Auf- und Umbruch von 1933 auch ohne weiteres die Wirtschaft verändert, ja im tiefsten gewandelt hat.

Wie blaß und leblos erscheinen uns heutigen Menschen z. B. die früher so allgemein angewandten Begriffe wie geschlossene Hauswirtschaft, Stadtwirtschaft, Volkswirtschaft, Weltwirtschaft, die, stufenweise übereinander gelagert, den Wirtschaftsfortschritt erweisen sollten. Von der Ferne gesehen, waren sie einleuchtend. Aber sobald man sie genauer betrachtete, merkte man, daß sie nur abgezogene Schemen des wirklichen Lebens waren. In der Epoche der geschlossenen Hauswirtschaft spielte der Handel keine geringe Rolle. Eine Stadtwirtschaft von einer gewissen Geschlossenheit gab es wohl überhaupt nie. Weltwirtschaft als eine der Volkswirtschaft übergeordnete Stufe anzusehen, war vollkommen abwegig.



Es handelt sich in der Wirtschaft eben nicht nur um die materielle Welt der Güter, um Fragen der Kosten, des Austausch, der Rentabilität, sondern um ein Stück geistigen Lebens. Im Mittelpunkt steht nie Geld und Ware allein, sondern der sittliche Mensch mit seiner einmaligen, aus den kulturellen Gegebenheiten allein verständlichen Wirtschaftsgesinnung. Wirtschaftsgeschichte muß also in erster Linie Menschendarstellung sein und nicht Schilderung abstrakter Lehrmeinungen, wie häufig die Wissenschaft dortun wollte.

Wie haben sie sich doch geirrt, die großen Wirtschaftsdenker! An allen wesentlichen Schicksalsfragen der letzten 35 Jahre sind sie blind vorbeigetappt. Wie haben sie die verheerende Wirkung der Inflation verkannt, das entscheidende Problem des Binnenmarktes, die Frage der Mechanisierung. Bis dann durch die riesige Tat eines genialen Menschen das ganze wissenschaftliche Kartenhaus zu Fall gebracht wurde. Dies muß bei der Behandlung der Geschichte der Wirtschaft bedacht und dem jungen Deutschen klar gemacht werden, daß die Wirtschaftsdemokratie der vergangenen 350 Jahre, die unter den verschiedenen Namen als Liberalismus, Kapitalismus und Marxismus die alte in Erzeugung und Verbrauch, Leistung und Gewinn sinnvoll durchgegliederte Wirtschaftsordnung von Grund aus zerstörte, das Produkt einer ganz bestimmten Wirtschaftsgesinnung gewesen ist.

Jene Zerrüttung setzte ein mit den Aufklärungsideen der englischen Philosophen des 18. Jahrhunderts, die durch die glänzenden Formulierungen der französischen Revolutionschriftsteller den rhetorischen Schwung erlangten, mit dem sie ganz Europa berauschten. Im Wirtschaftlichen bedeutete dies den Sieg des Freihandels. Man nimmt an, daß sich das Wirtschaftsleben am vollkommensten gestaltet, wenn es sich selbst überlassen ist. Der Staat hat in ihm nur die Aufgabe, die Rechtsordnung aufrecht zu erhalten. Freier Wettbewerb schafft die Möglichkeit zur angestrengtesten Verfolgung seiner wirtschaftlichen Ziele. Diese These des rücksichtslosen Eigennutzes läßt sich aber nur durchführen in einem Wirtschaftsraum, in dem die allgemeine Gleichheit aller Menschen verwirklicht ist. Staatsgrenzen sind daher nur Zäune, Rassenunterschiede nur Schranken, die beseitigt bzw. totgeschwiegen werden müssen. Als Wirtschaftsziel wird die natürliche Harmonie der Interessen hingestellt, die die soziale Harmonie nach sich zieht. Die alten Untertänigkeitsverhältnisse werden daher weggefegt, die merkantilen Gebundenheiten fallen. Alles regelt sich schon von allein; deshalb: Berufsfreiheit, Gewerbefreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Zoll- und Handelsfreiheit. Man sieht, wie die Losreißung der Wirtschaft aus dem Gesamtgefüge des Staates beginnt.

Der Marxismus, der nichts anderes ist als ein geistiges Spiegelbild des liberalistischen Kapitalismus, hat, folgerichtig weiter denkend, die Wirtschaft schließlich zum Wesenskern aller Kultur gemacht. Ihm ist es zuzuschreiben, daß die Meinung aufkommen konnte, Wirtschaft sei das Schicksal des Staates und der Mensch nichts weiter als eine Funktion eben dieser Wirtschaft. Die Geistes- und Willenskräfte, die doch allein Triebkraft menschlichen Handelns sein können,

werden vollkommen entwertet, Moral, Recht, Religion zu Klassenkampflügen erniedrigt, die Idee der Nation in einem blutleeren Internationalismus ertränkt. Diese barbarische Lehre, in der alle hohen Begriffe wie Vaterland und Ehre, Würde und Recht ihres idealen Inhalts beraubt werden, hat den Menschen in eine Öde hinausgestoßen, die unsagbar war. Die furchtbaren Folgen haben wir erlebt.

Man hat also die Deutschen zu Weltbürgern erziehen wollen und dabei der Willkür ihrer Feinde ausgeliefert. Daß unter diesen Umständen die deutsche Wirtschaft ihren nationalen Aufgaben entfremdet und internationalen Mächten dienstbar gemacht wurde, ist selbstverständlich. Die Tributpolitik, die uferlose Schuldenwirtschaft, die Inflation und Deflation, die Zusammenfassung und internationale Verflechtung der Riesenkonzerne sind deutliche Kennzeichen der Internationalisierung der Wirtschaft. Endziel war die Verflavung der schaffenden deutschen Menschen, die als organisierte Proletariermassen voll Haß und Mißtrauen den Führern der Wirtschaft gegenüberstanden. Alfred Rosenberg sagte einmal, daß eine bedeutende Revolution nicht total neue Gedanken zu bringen hat. Denn wenn diese nie Gültigkeit gehabt haben, dann müssen sie als volksfremd und volksfeindlich abgelehnt werden. Eine Umwälzung im wahren Sinn des Wortes stellt die geistigen Ewigkeitswerte einer Nation wieder her. Unsere Erneuerungsbewegung ist daher eine Wiederbelebung ältester Kulturelemente der nordischen Rasse. Der Nationalsozialismus will die Zusammenfassung der körperlichen und geistigen Kräfte des einzelnen sowohl wie der Gemeinschaft auf Grundwerte des Blutes aufbauen. Die Selbständigkeit der Persönlichkeit muß deshalb auf ihr rechtes Maß zurückgeführt werden, ohne ihre Leistung zu schwächen. Individualismus ist immer anarchisch. Er reißt an einer Stelle ab, was er an einer anderen aufgebaut hat. Der aus dem Volkstum hervorgehende schöpferische Mensch ist notwendig, welcher planvoll wirkt im Sinne der Volksgemeinschaft. Denn dieser bedeutet nicht so sehr in seiner Einzelheit etwas, sondern nur in seinem auf das Volksganze bezogenen Handeln. Zweck seines Lebens ist die Arbeit innerhalb der organischen Volksgemeinschaft.

Ein neues Gebot ergeht daher. Ein Opfer wird verlangt, das den einzelnen in freiwilliger Unterordnung an die Stelle im Volke weist, wo er allein sinnvoll wirksam sein kann. Der Mythos des Blutes befiehlt innerhalb einer Sphäre, die vorher allein berechnender Überlegung vorbehalten war. Der Einzelmensch wird herausgerissen aus seiner grenzenlosen Einsamkeit; aber er geht nicht unter. Ein Gemeinschaftsgefühl rauscht auf, das ihn emporträgt und seine Persönlichkeit zu größeren Leistungen entflammt. Auch in der Wirtschaft muß eine neue Geisteshaltung durchgesetzt werden. Soll jeder Volksgenosse die Überzeugung haben können, daß die Wirtschaft völkischen Interessen dient, dann muß diese neue Gesinnung in Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsführung wirksam werden. Nationalismus und Sozialismus sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten einer und derselben Sache. Gerade wenn der Staat das unfruchtbare Kapital bekämpft, das parasitenhaft am Volkskörper



saugt, wird er erst recht imstande sein, den Besitz zu sichern, der, ehrlich erworben, der Volksgemeinschaft dient. Dabei ist sicher, daß der Staat, der bereit ist, das Volk nationalwirtschaftlich zu orientieren, auf das Vorhandensein eines starken nationalen Willens aller Staatsbürger angewiesen ist. Eine große Schulung wird vonnöten sein, an der unsere Lehranstalten in starkem Maße beteiligt sind. Der neue Wirtschaftsmensch muß herangezüchtet werden, dem die Idee „Gemeinnutz vor Eigennutz“ in Fleisch und Blut eingegangen ist. Richtungsgebend wird hier das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit sein. Zum erstenmal wird grundsätzlich das Führerprinzip in die Wirtschaft eingeführt. Anstelle von Unternehmer und Belegschaft bilden nun Führer und Gefolgschaft in verantwortlicher Zusammenarbeit eine Schicksalsgemeinschaft, deren Wirken allein auf das große Ganze ausgerichtet ist. Niemals kann aber eine juristische Formel das Netz der Gesetze so eng flechten, daß alle Wirtschaftsmaßnahmen damit von Staats wegen reglementiert werden könnten. Die Bindung muß in freiwilliger Ein- und Unterordnung geschehen. Ist der Staat imstande, seine Volksgenossen so zu erziehen,

daß ein neuer Gemeinschaftsstil einfach Wirtschaftshandlungen verurteilt, die gegen völkisches Denken verstoßen, auch wenn sie formalgesetzlich nicht erfaßt werden können, dann, erst dann ist seine materielle Existenz aus dem Geiste heraus gesichert.

Dies wird seinen Anfang nehmen müssen im wirtschaftlichen Verkehr der einzelnen Volksgenossen untereinander. Dabei ist zu beachten, daß erst dann die sozialen Gegensätze und Spannungen beseitigt werden können, wenn der neue Mensch, der auch in kleinsten Dingen anständig handelt, das deutsche Wirtschaftsleben beherrscht. Hierfür hat der Arbeiter stets ein feines Empfinden gehabt. Die unsauberen Machenschaften eigennütziger Wirtschaftsführer haben die Klüfte der Stände und Klassen immer wieder von neuem vertieft und die Arbeitermassen dem Marxismus und Internationalismus in die Arme getrieben. Sauberkeit, Verantwortungsbewußtsein und Kameradschaftsgeist sind die Grundvoraussetzungen der neuen Wirtschaftsordnung. „Das rein wirtschaftliche Denken“, sagt Adolf Hitler, „erzieht am Ende immer zum Egoismus, nur das völkisch-politische zum Idealismus und damit zum Heroismus“.

## Propaganda und Pädagogik.

Von Emil Obergfell.

(Schluß.)

Wenn in der alten Zeit die Schule als staatliche Schule galt, so bedeutete dies nicht viel anderes als gemeint ist, wenn man von staatlicher Post, staatlicher Eisenbahn sprach. „Staatlich“ hieß: Der Staat entwirft Lehrpläne, Schulordnungen und Dienstweisungen, stellt die Lehrkräfte an usw. Staatlich war im Grunde weiter nichts als die Betriebsform der Schule. Auf ihre Zielgebung hin betrachtet führte diese „Staatschule“ aber ein durchaus privates, aus dem Volksganzen herausgelöstes Leben. Jenes Unbeteiligtsein am Schicksal der Nation, jene „Neutralität“, die man für die Schule gefordert hatte, bewies aber erneut nur den Mangel einer einheitlichen, im Volke geschichtlich verwurzelten politischen Weltanschauung.

Die aus diesem Zustand folgende Verwirrung des Erziehungsgedankens hat Adolf Hitler in seinem Buche treffend gekennzeichnet: „Da der (liberale) Staat an sich nur eine Form darstellt, ist es sehr schwer, Menschen auf diesen hin zu erziehen oder gar zu verpflichten.“ Er fügt noch hinzu, daß unter solchen Verhältnissen „nichts übrig bleibt als die landläufige ‚patriotische‘ Erziehung“.

Mit jener „Neutralität“, jener Eigenwelt der Schule, ist es nun endgültig vorbei. Die Schule wird politisiert und zwar in dem unverfälschten Sinne einer vollkommenen Durchdringung aller erzieherischen Arbeit vom Staat her und zum Staat hin, — einem Staat, der nun zum erstenmal wirklich unser Staat geworden ist. Es ist Sache der zur Erziehung der Jugend Berufenen, sich mit aller Hingabe darum zu bemühen, daß diese Durchdringung ihrer pädagogi-

schen Arbeit mit der politischen Idee möglichst nachdrücklich und fruchtbar erfolge. Wir, die wir in diesen Monaten die unerhörte politische Wirkung geahnter Triebkräfte erkennen konnten, sind uns darüber klar, daß die Mittel dieser neuen Erziehungsarbeit nicht allein, ja nicht einmal in erster Linie rationale, auf verstandesmäßige Überlegung gegründete Schlussfolgerungen sein können. Wenn wir in unserer Jugend dieselben seelischen Bereitschaften ansprechen und dieselben Triebkräfte wecken, aus denen die großen politischen Entscheidungen unserer Zeit hervorgebrochen sind, dann werden wir das Richtige tun, dann sind wir auf dem rechten Wege.

Selbstverständlich wird ein großer Teil dieser Aufgabe von den nationalsozialistischen Jugendorganisationen übernommen. Aber was wir in unserem Bezirk leisten können, das muß geschehen. Wir müssen das tun, was die Regierung als namentliche Aufgabe ihrer Propagandaarbeit ansieht und für das Volk in seiner Gesamtheit anstrebt: Wir müssen bei unserer Jugend mit aller Kraft werben, werben für diesen Staat, werben für den Staatsgedanken überhaupt, werben für die Idee der Gemeinschaft, in der und durch die wir alle leben und die uns allein die politische Form geben kann, die wir zu unserer Bewährung und Behauptung unter den Völkern brauchen. Was hier gefordert ist, ist im Grunde nichts anderes als der Vollzug der Existenz der Pädagogik selbst. Denn alle Erziehung gründet sich auf die Gemeinschaft, nicht auf den einzelnen. Ihr Sinn ist stete



Neuverwirklichung dieser Gemeinschaft durch die Geschlechterfolgen des Volkes hin.

Der tragende Grund einer Gemeinschaft ist niemals der Intellekt — er trennt viel mehr, als er verbindet —, sondern das starke Gefühl, der brennende Glaube, die glühende Hoffnung. Wie wäre es denn sonst möglich, daß über die Unterschiede der Herkunft, des Berufes, des Standes und der Bildung hinweg von uns allen das große Gemeinsame, das Erlebnis des Volkseins, der schicksalsmäßigen Zusammengehörigkeit empfunden werden könnte, — wenn nicht die starken ewigen Mächte des Blutes uns immerfort zusammenzwängen zu dem gläubigen Gefühl, daß wir zusammengehören und unser Schicksal nicht voneinander trennen können.

In seinen großen geschichtlichen Augenblicken erlebt ein Volk schauernd mit alles besiegender Gewalt diesen heiligen Zwang gemeinsamen Blutes, gemeinsamen Gefühls. Aber wir dürfen uns auf diese seltenen Augenblicke nicht verlassen. Nein, wir müssen jene Gemeinsamkeit des Gefühls in unserer Jugend fort-dauernd pflegen und lebendig halten, d. h. wir müssen uns in erster Linie an die Gefühlswelt der jungen Menschen wenden, wenn wir sie wirklich erziehen wollen.

Dazu gehört die Erweckung und Pflege aller Gefühls- und Willenskräfte, aus denen sich das Gemeingefühl einer Nation erzeugt und ernährt, auf denen die Bereitschaft eines geschlossenen nationalen Willens beruht. Wir wissen, daß diese Aufgabe bisher bei uns vernachlässigt wurde, und wir wissen auch, daß sie bisher im Grunde auch gar nicht lösbar war. Aber jetzt ist der Weg frei, und wir müssen ihn mit aller Entschlossenheit beschreiten.

Die Forderung, die wir hier umschrieben haben, findet sich ebenfalls im Buche Adolf Hitlers ausgesprochen: In der „Erziehung des Willens und der Entschlußkraft“ sieht der Führer die Hauptaufgabe aller Erziehung, und nachdrücklich weist er darauf hin, wie wichtig es sei, im Volk „eine geschlossene Stimmung“ herzustellen.

Gerade der Geschichtsunterricht und die Deutschkunde haben hier eine besondere Berufung. Aber wir dürfen keines von den übrigen Unterrichtsgebieten von unserer Forderung ausschließen. Keines ist so spröde und unergiebig, daß nicht seine Einbettung in den Urgrund der Volksgemeinschaft, daß nicht seine Be-

ziehung auf die Willensgestalt des Volkes: den Staat möglich wäre. Zweierlei ist freilich dafür Voraussetzung: Der Wille des Erziehers, die Dinge endlich nicht mehr in der bisherigen Isoliertheit zu sehen und nicht mehr hartnäckig auf die vorgebliche „Eigenschaft“ der Unterrichtsfächer zu pochen. Wo er nur irgend kann, muß er durch seine Unterrichtsarbeit bei den Schülern Impulse wecken, die das, was er vermittelt, anschließen an den großen Strom eines gemeinsamen staats- und volksbezogenen Denkens und Fühlens. Dafür ist aber wiederum Bedingung, daß er selbst durch und durch ergriffen sei von der Aufgabe, die Jugend nicht für einen „an und für sich bestehenden“ Zweck nur sachlich-fachlich zu „erziehen“, sondern sie vor allem in den Staat, in die Volksgemeinschaft hineinzubilden und hineinzufürmen.

Man sage auch nicht, daß z. B. die Fachschule die Aufgabe der Erziehung im erläuterten Sinn mit geringeren Möglichkeiten und Aussichten wahrnehmen könne als die Grund- und Hauptschule und die Höhere Schule. Erstens hat auch bei uns die „Autonomie der Fächer“ eine ernsthafte Ersütterung und Widerlegung erfahren. Es gibt z. B. keine Privatwirtschaftslehre mehr, die ihre Denkgründe in sich selber trüge. (Das Betriebs-„technische“ ist hier nicht gemeint; Technik gibt es in jedem Wissens- und Wissenschaftszweig.) Auch die Privatwirtschaftslehre muß — auf die Begründung wirtschaftlichen Handelns hin angesehen — politisch sein und politisch durchdrungen werden im Sinn obiger Forderung.

Zweitens aber hat die Fachschule eine besondere Möglichkeit: Sie erzieht nicht nur für die Nation im allgemeinen Sinn, sondern zugleich für einen besonderen Berufsstand. Der Berufsstand ist aber für jeden einzelnen die Ebene, auf dem sich seine Begegnung mit der Nation Tag für Tag existenzmäßig vollzieht. So wie der einzelne sich selbst mit allen seinen körperlichen, geistigen und seelischen Kräften erst in seinem Berufe richtig erlebt und fühlt, so fühlt er zugleich auch nirgends näher und voller Dasein und Notwendigkeit der Nation und die Verbundenheit mit ihr als gerade im Beruf. Wenn wir die uns anvertraute Jugend im Geist des Nationalsozialismus für den Beruf erziehen, dann erziehen wir sie zugleich für die Nation, denn die Nation ist der umfassende, letzte und höchste Sinn aller Berufsarbeit.

Die Krankenkasse aller Beamten und Lehrer in Baden ist die

## Badische Beamtenkrankenkasse

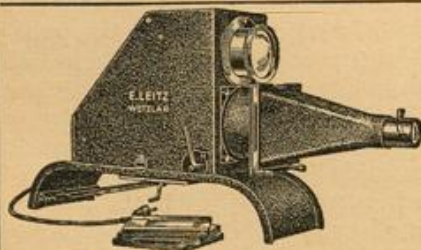
Familienkrankenkasse mit  
**über 52000**  
Versicherten

Sitz **KARLSRUHE** in Baden, Karlstrasse Nr. 67

Mäßige Beiträge, die allen Beamten, Ruhestandsbeamten und Witwen den Beitritt ermöglichen. Hohe Kassenleistungen auf Arzt- und Arzneimittelkosten. Weitgehender Kostenersatz bei Krankenhausbehandlung. Keine Begrenzung der Krankenhilfe nach Jahreshöchstbeträgen. Zuschüsse zu Heilverfahren. Wochenhilfe. Sterbegeld. Beitragsrückgewähr b. Nicht- od. geringer Inanspruchnahme d. Kasse.



# Projektion im Unterricht



Leitz-Epidiaskop V p.

Volle Projektionsleistung bei halb. Preis gleichartiger Geräte!

Fordern Sie unser unverbindliches Angebot und Liste Nr. 3770  
**ERNST LEITZ / WETZLAR**

ist unentbehrlich, will man den wichtigsten Grundsatz aller Pädagogik berücksichtigen: **Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnis.**

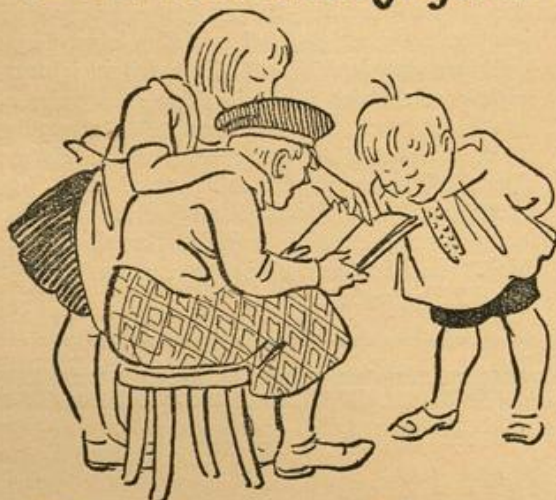
In diesem Sinne kann auch die kleinste Landschule jetzt arbeiten, denn auf dem Lehrmittelmarkt ist ein Projektions-Gerät erschienen, dessen Anschaffung heute der kleinsten Schule möglich ist. „Epi-pc“ V p. heißt dieses Gerät.

## Gefangen Wieland und wieder befreit

Erlebnisse eines badischen Leibgrenadiers an einem Großkampftag vor Verdun. Gebunden M 3.—, broschiert M 2,50  
Das interessante Kriegsbuch für jedermann.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl-Baden

## Der deutschen Jugend



**Thienemann = Bücher!**  
**Seit 80 Jahren national**

Inhaltlich wertvoll, bei bester Ausstattung billig. In reicher Auswahl vorrätig bei:  
Konkordia A.-G., Bühl-Baden. Tel. 631



# Sie

versichern Ihr Leben am zweckmäßigsten bei der

## Deutschen Beamten-Versicherung

Öffentlichrechtliche Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt  
Berlin W 15 Knefsebeckstr. 59/60  
Niedrige Tarife / Günstige Bedingungen

Auskunft und Druckfachen durch die Anstalt in Berlin und

Bez.-Dir. Fr. Groß, Mannheim, Uhlandstr. 46  
„Vertragsanstalt der Lehrerschaft Gau Baden“.

In der Buchreihe:

„Bausteine der Volkskunde und Religionswissenschaft“ ist erschienen:

## „Kraichgauer Bauerntum“

von Prof. **C. Krieger, Mannheim**  
Mit vielen Bildtafeln, 177 Seiten Text.  
Halbleinen, gebunden . . . RM. 3.50

Der Verfasser, auf volkskundlichem Gebiet bereits durch mehrere Arbeiten bestens bekannt, hat hier eine sehr interessante Geschichte der Kraichgauer Bauern und ihrer Landschaft geschaffen, die nicht nur dem lokal Interessierten, sondern jedem einzelnen ob ihrer gründlichen Behandlung aller Gebiete viel zu bieten vermag. Der sehr niedere Preis wird es jedem ermöglichen, das Buch anzuschaffen.

Herr Ministerialrat Dr. Eugen Fehle schreibt hierzu:  
„Neuer wissenschaftlicher Beitrag zur bäuerlichen Volkskunde. Beachtliche Vorschläge zur Neubelebung und zum Schutze des guten, alten Bauerngeistes!“

## Alle Erzieher in Baden

lesen die Anzeigen in der „Badischen Schule“.

Darum inseriert in der in ganz Baden verbreiteten

Monatschrift „Die badische Schule“